

Das Sterben der Weihnachtsmärkte ist eine Spätfolge von 2015



Von **Andreas Rosenfelder**

Chefkommentator und Ressortleiter Meinungsfreiheit

Veröffentlicht am 10.11.2025 | Lesedauer: 3 Minuten



WELT-Chefkommentator Andreas Rosenfelder

Quelle: Philip Nuernberger

Die ersten Weihnachtsmärkte fallen aus, weil der Sicherheitsaufwand zu hoch wird. Warum ist es neuerdings nötig, harmlose Feierlichkeiten in Hochsicherheitsanlagen zu verwandeln? Die Frage lässt sich nicht beantworten, ohne über die deutsche Migrationspolitik zu reden.

Eines der absurdesten Dokumente zur inneren Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland ist ein sechsminütiger SWR-Fernsehbeitrag vom 14. Dezember 2024, der noch auf Youtube abrufbar (https://www.youtube.com/watch?v=CZL_erTWIGw) ist. „Schichtbeginn für Kommissarin Spettel und Kommissar Spatz“, so beginnt die Sprecherin zu spannungsvoller Musik: „Sie sind heute zum ersten Mal auf dem Ludwigshafener Weihnachtsmarkt – zur Messerkontrolle.“

Dann folgt die Kamera den Beamten in Schutzwesten auf ihrem Gang zwischen Bretterbuden und Sicherheitspollern. „Hallo, hallo“, sprechen sie Passanten an, „haben Sie ein Messer dabei?“ Es folgt eine routinemäßige Kontrolle von Rucksäcken und Jackentaschen.

Die Besucher, mit Bratwurst und Glühwein um Stehtische versammelt, lassen die Durchsuchung über sich ergehen – immer wieder ohne Ergebnis. Ganz zum Schluss werden die Ermittler dann doch noch fündig: In der Handtasche einer blonden Dame in Daunenjacke und Schal – sie selbst weist die Beamten schüchtern darauf hin – liegt ein Schweizer Taschenmesser. „Ja, doch, da ist tatsächlich eins“, stellt die Kommissarin mitleidig fest. „Das ist das Problem“, erläutert ihr Kollege gewunden, „dass auch sowas jetzt grundsätzlich halt dann eine Ordnungswidrigkeit wäre.“ Anschließend erläutert er, man werde das Messer mitnehmen, sicherstellen und an die „Verfolgungsbehörde“ bei der Stadtverwaltung überstellen. „Welches Bußgeld sie bekommt“, erklärt die Sprecherin streng, „entscheidet dann die Waffenbehörde.“

Berlin, Magdeburg, Solingen

Die kafkaeske Weltfremdheit dieses extrem deutschen Versuchs, ein Gefühl von Sicherheit zu erzeugen, offenbarte sich eine Woche später. Am 20. Dezember 2024 lenkte ein Mann aus Saudi-Arabien, der seit 2016 zahlreiche Aufenthaltstitel in Deutschland besaß und 105-mal aktenkundig wurde, einen BMW X3 in voller Fahrt auf den Magdeburger Weihnachtsmarkt. Sechs Menschen starben, es waren fünf Frauen und ein neunjähriges Mädchen. 323 Menschen wurden auf oft grausamste Weise verletzt und verstümmelt. „Es war der schlimmste Tag unseres Lebens“, sagte Susanne Staab, die mit ihren Kindern, ihrer Schwester und ihrer Mutter auf dem Weihnachtsmarkt war und ihre 75 Jahre alte Mutter verlor, [später zu WELT \(https://www.welt.de/politik/deutschland/plus255091770/Magdeburg-Nichts-ist-mehr-wie-vorher-Fuer-keinen-von-uns.html\)](https://www.welt.de/politik/deutschland/plus255091770/Magdeburg-Nichts-ist-mehr-wie-vorher-Fuer-keinen-von-uns.html). „Die Bilder verschwinden nicht mehr aus meinem Kopf. Immer wieder sehe ich, wie die Scheinwerfer auf mich zukommen und gar keine Zeit bleibt, zur Seite zu springen.“

Man muss sich diese beiden Perspektiven, zwischen denen ein Abgrund klafft, in Erinnerung rufen, wenn man ein Jahr später liest, dass die Weihnachtsmärkte in den nordrhein-westfälischen Städten Overath und Kerpen dieses Jahr nicht mehr stattfinden. Die Veranstalter können die Kosten für die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen – Absperrungen und Sicherheitspersonal – nicht mehr tragen. Seit den Fahrzeug-Attentaten auf die Weihnachtsmärkte in Berlin 2016 und in Magdeburg 2024 und dem Messer-Attentat auf dem Solinger Stadtfest von 2024 fallen immer mehr Stadt- und Dorffeste aus. Jene, die trotzdem stattfinden, gleichen mit Betonpollern und Bewachung oft paramilitärischen Anlagen.

Der Streit darüber, ob die strapazierten Veranstalter oder die überlasteten Kommunen die Kosten für den wachsenden Aufwand tragen sollten, führt an der Frage vorbei, warum es in Deutschland neuerdings nötig ist, harmlose Feierlichkeiten in Hochsicherheitsanlagen zu verwandeln. Sie lässt sich nicht beantworten, ohne über die Identität der Täter und die katastrophale Migrationspolitik der letzten zehn Jahre zu reden. Das Sterben der Weihnachtsmärkte ist eine Spätfolge von 2015 – und eine über die technische Bande gespielte, gewissermaßen alternativlose Variante des dystopischen Szenarios, das der französische Schriftsteller Michel Houellebecq, ebenfalls 2015, in seinem Roman „Unterwerfung“ zeichnete.

Immerhin soll es in Kerpen auf einer kleineren, leichter zu sichernden Fläche, sozusagen als Ersatz, einen neutralen „Genussmarkt“ geben. Wer von seichter „Stille Nacht“-Beschallung genervt ist, darf also aufatmen. Nur davon, ein Schweizer Taschenmesser mitzuführen, ist dringend abzuraten.